

Bernhard Gelderblom
Verein für regionale Kultur- und Zeitgeschichte Hameln e.V.

Der lange Weg zur Erinnerung an die vergessenen NS-Opfer des Zuchthauses Hameln auf dem Friedhof am Wehl

Kurzfassung des Vortrags auf der Tagung „Opfer des Nationalsozialismus – Friedhöfe und Grabstätten“ der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten am 14. Juni 2018 in Hannover

Wie alle Strafanstalten der NS-Zeit zählt das Zuchthaus Hameln zu den Verfolgungsstätten. Justizanstalten waren wie die Konzentrationslager ein Bestandteil des NS-Terrorapparats.

9600 Häftlinge haben Hameln von 1933-1945 durchlaufen. Die Mehrzahl war aus politischen oder rassistischen Gründen verurteilt worden. Homosexuelle und Häftlinge jüdischen Glaubens bildeten kleinere Minderheiten. Mit Kriegsbeginn traten die sog. „Kriegstäter“ hinzu. Seit 1942 waren zahlreiche Widerstandskämpfer vor allem aus Frankreich, Belgien, Luxemburg, den Niederlanden und Tschechien im Zuchthaus inhaftiert und machten bis zu 25 Prozent der Insassen aus.

Auch Kriminelle haben in Hameln eingesessen. Allerdings muss man bei ihrer Beurteilung vorsichtig sein. So galten in der NS-Zeit Kleinkriminelle, die mehrfach straffällig geworden waren, als „gefährliche Gewohnheitsverbrecher“ und wurden mit hohen Zuchthausstrafen belegt. Der Historiker Nikolaus Wachsmann formuliert: „Verbrechen an Verbrechern sind auch Verbrechen.“

Die Zahl der Toten des Zuchthauses stieg seit 1940 kontinuierlich an, um im Zeitraum von Ende 1944 bis August 1945, also in den letzten Monaten des Krieges und unmittelbar nach der Befreiung, eine dramatische Höhe zu erreichen. Allein im März 1945 starben 53 Männer. Ursachen waren die unsäglichen Zustände im Zuchthaus. Bei hoffnungsloser Überbelegung des „Krankenbaus“ starben Gefangene auch in ihren Zellen, auf Gängen und im Keller.

313 Männer starben insgesamt im Zuchthaus, darunter 80 Ausländer. Hunderte weitere Tote forderten vier Todesmärsche. Deren Gräber sind zumeist unbekannt.

Bis 1944 hatten man die deutschen Toten nach Möglichkeit in ihre Heimatorte überführt oder auf dem Friedhof Am Wehl begraben. Die ausländischen Toten bestattete man zumeist auf den Gräbern der Serben und Russen aus dem Ersten Weltkrieg.

Als sich im Sommer 1944 ein starkes Ansteigen der Totenzahlen abzeichnete, beschloss die Verwaltung, „für sämtliche aus dem Zuchthaus überführten Verstorbenen ein Sonderreihengrabfeld in der Abteilung C“ anzulegen. Damit war es den Angehörigen nicht mehr gestattet, ihren Verstorbenen an einem Ort ihrer Wahl zu begraben. Mitte Dezember 1944 begannen die Bestattungen auf dem ganz abseitig gelegenen Graberfeld C I.

Beerdigt wurde ohne Angehörige und weit überwiegend ohne Sarg. Gut die Hälfte der Toten legte man zu zweit – übereinander – in eine Grube. Die Körper wurden eher verscharrt, denn bestattet.

Nach dem Kriege bepflanzte das Friedhofsamt das Graberfeld einheitlich mit Efeu und versah die Grabhügel mit Nummern. Einzelne Angehörige sorgten für kleine Grabsteine. Viele wohnten weit weg von Hameln und konnten sich um eine Pflege nicht kümmern. Das Feld war nach Auskunft von Angehörigen, die für die Grabpflege bezahlen mussten, wenig gepflegt. Beschwerden hätten keine Besserung gebracht.

Welch geringer Wertschätzung sich das Graberfeld bei der Verwaltung erfreute, zeigt auch die Tatsache, dass auf dem benachbarten Feld C III die von der britischen Besatzungsmacht im Zuchthaus Hameln Hingerichteten bestattet wurden. Dabei handelte es sich zum großen Teil um Männer und

Frauen, die wegen Kriegsverbrechen von britischen Militärgerichten zum Tode verurteilt worden waren, darunter die Wachmannschaft des KZ Bergen-Belsen.

Der überwiegende Teil der ausländischen Zuchthausopfer aus Westeuropa – nämlich 25 – wurde nach dem Krieg in die Heimatländer überführt. Die Niederländer kamen zumeist auf den niederländischen Ehrenfriedhof Hannover-Seelhorst.

Auf Aufforderung des Regierungspräsidenten legte die Friedhofsverwaltung 1972 „anerkannte Gräber im Sinne des Kriegsgräbergesetzes“ auf einem neu angelegten Feld F II zusammen. Sie hatten bisher verstreut auf dem Friedhof Wehl gelegen. Dabei wurden neun ausländische Zuchthausopfer von Feld C I nach Feld F II umgebettet.

Weitere elf Ausländer blieben aus ungeklärten Gründen auf C I liegen. Auf den Gedanken, das Feld C I unter den Schutz des Gräbergesetzes zu stellen, ist die Stadt damals nicht gekommen.

1975 kündigte die Stadt nach Ablauf der Liegefrist die Einebnung beider Gräberfelder C I und C III an. Die Stadt Hameln und der Volksbund Kassel diskutierten – gleichsam als Ersatz – damals die Aufstellung eines Denkmals für beide Personengruppen. Ein Entwurf hat sich erhalten. Er sollte die Inschrift tragen: „Schuld und Sühne – Not und Tod – Opfer und Vergeltung“.

Daraufhin stellte eine Bürger-Initiative, der auch Hamelner FDP-Ratsherren angehörten, an die Stadt den Antrag, ihr die Pflege der Gräber von C III zu genehmigen. Dort lägen „die Opfer der britischen Militärregierung“. Die Stadt gab dem Antrag statt.

Die Konsequenz war, dass die Gräber der Opfer des Zuchthauses eingeebnet wurden. Im Bewusstsein der damaligen Öffentlichkeit waren sie „Zuchthäusler“ und keine Toten im Sinne des „Gesetzes über die Erhaltung der Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“. Man hat das Zuchthaus nicht als NS-Verfolgungsstätte und seine Toten nicht als Opfer der NS-Gewaltherrschaft sehen wollen. Im Vordergrund stand vielmehr der Unmut vieler Hamelner Bürger über die als „Willkür der Besatzer“ wahrgenommene Hinrichtung verurteilter Kriegsverbrecher im Zuchthaus Hameln.

In der Folge gestaltete die Initiative das Feld einheitlich mit Eisenkreuzen und hielt dort Feierstunden ab. Später wurde öffentlich, dass die Bürger-Initiative von Beginn an enge Verbindungen zur NPD und zu Neo-Nazis hatte.

Als es 1985 und 1986 zu Demonstrationen und Gegendemonstrationen an den Gräbern kam und Hameln in der überregionalen Presse negative Schlagzeilen machte, ließ die Stadt das Gräberfeld C III am Morgen des 5. März 1986 einebnen. Für die Stadt war seitdem das Gräberfeld C III, aber damit auch das Feld C I, wie kontaminiert.

Ende der 1990er Jahre begann ich, mich mit dem Thema „Das Zuchthaus Hameln in der NS-Zeit“ zu beschäftigen und knüpfte erste Kontakte zu Angehörigen verstorbener Häftlinge, die nach Hameln kamen und Spuren suchten. Nichts war geblieben:

- Das Gräberfeld verwildert und unzugänglich.
- Das Zuchthaus seit 1993 ein Vier-Sterne-Hotel ohne jede Erinnerung und eine Grünanlage. Am Gebäude fehlte jeglicher Hinweis auf seine frühere Nutzung.

Einen entscheidenden Schritt vorwärts bedeutete die Ausstellung „Das Zuchthaus Hameln in der NS-Zeit“, die ich 2004 im Hamelner Amtsgericht zeigen konnte. Ich konnte dafür zahlreiche Häftlingsbiographien erarbeiten, eine erste Übersicht über die Zusammensetzung der Häftlingsgesellschaft gewinnen und die Namen und Zahlen der Toten ermitteln.

Vor allem bekam ich immer mehr Kontakte zu Angehörigen, die Hameln besuchten – zumeist aus den Niederlanden. Interviewreisen zusammen mit Mario Keller-Holte führten nach Belgien, Luxemburg

und in die Niederlande. Die Erinnerung an die Verstorbenen ist dort auch in der dritten Generation noch lebendig.

Während die Kinder der ausländischen Opfer in dem Bewusstsein lebten, dass ihre Väter als Gegner des NS-Regimes in Hameln gelitten hatten, übernahmen die Angehörigen deutscher Häftlinge die Sichtweise der Nachkriegsgesellschaft und schämten sich für ihre Väter.

Unter dem Eindruck der Ausstellung im Amtsgericht war die Stadt Hameln 2006 bereit, im Bereich des ehemaligen Zuchthauses an der Weserpromenade eine Tafel zu installieren, der erste Hinweis auf das Zuchthaus im Stadtbild!

Schon im Jahr zuvor erforschten Schülerinnen und Schüler des Albert-Einstein-Gymnasiums mit meiner Hilfe die unterschiedlichen Kriegsgräberfelder auf dem Friedhof Am Wehl. Die Anregung kam vom Volksbund, der auf dem Gelände Tafeln aufstellte.

Es bedurfte sehr langer Überzeugungsarbeit, bis die Stadt eine Tafel am verwilderten Feld C I genehmigte. Es gab die Sorge, die Aufmerksamkeit der Unbelehrbaren könne dadurch wieder auf Feld C III fallen. Im Jahr darauf – 2006 – richteten Jugendliche im Rahmen eines internationalen Jugendlagers des Volksbundes die verwilderte Fläche als leere Rasenfläche wieder her. Damit hatten Angehörige verstorbener Häftlinge nun zwei Orte in Hameln, die sie aufsuchen konnten.

Seit 2013 haben sich Schülerinnen und Schüler des Albert-Einstein-Gymnasiums der Aufgabe gestellt, die Rasenfläche zu einem Gedenkort zu gestalten. 17 Entwürfe konnten wir im Februar 2014 der Hamelner Öffentlichkeit vorstellen. Eine Jury entschied sich für den Entwurf von Svenja Broska: elf Zimmermannsnägel, aus einem Rund rauer, gebrochener Steine heraus jäh und schräg auseinander in die Höhe strebend, in der Mitte etwas Lebendes, Junges, Wachsendes, Neues: ein Baum.

Gleichzeitig legte ich eine Dokumentation über die vergessenen NS-Opfer des Zuchthauses Hameln auf dem Gräberfeld C I vor. Auf 80 Seiten gelang es, nicht nur das Gräberfeld präzise zu rekonstruieren, sondern – mit Hilfe von Mario Keller-Holte – auch Kurzbiographien aller Bestatteten zu erstellen. Dem gingen Recherchen in in- und ausländischen Archiven voraus.

Das niedersächsische Ministerium des Innern gab daraufhin 2015 dem Ort den Status einer Begräbnisstätte im Sinne des „Gesetzes über die Erhaltung der Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“. Damit standen der Stadt nicht nur Gelder für eine regelmäßige Pflege, sondern auch für eine angemessene Gestaltung zur Verfügung.

Die Einweihung des Gräberfelds der Toten des Zuchthauses Hameln und des Denkmals fand am 7. April 2018, dem Tag der Befreiung des Zuchthauses durch US-amerikanische Truppen, statt. Zwei Angehörige waren dabei anwesend.

Das Denkmal steht außerhalb des Gräberfelds, an seinem Ende. 181 Namenstafeln verteilen sich auf dem Gräberfeld. Liegen zwei dicht beieinander, so handelt es sich um eine Doppelbestattung. Tafeln haben auch jene erhalten, deren sterbliche Überreste umgebettet wurden; auf den Tafeln ist das vermerkt.

Vier Informationsstelen am Rand enthalten eine Kurzbiographie aller Bestatteten und den Plan des Gräberfelds, der es ermöglicht, die Lage jedes Grabes aufzufinden, außerdem eine Einführung in die Geschichte des Zuchthauses und des Gräberfeldes. Die Anlage soll nicht nur ein Erinnerungsort, sondern auch ein Lernort sein.

73 Jahre dauerte es, bis das Gräberfeld der Toten des Zuchthauses ein würdiges Aussehen erhielt. Es war ein langer Weg – voller Irrtümer und Abwege.